

Lena-Lisa Wüstendörfer ist Dirigentin. Und damit eine der wenigen Frauen, die ein Orchester leitet. Dieses Frühjahr geht sie mit ihren Musikern erneut auf Tour, um unter anderem vergessene Werke von Schweizer Komponisten aufzuführen. **Herbert Büttiker**

MUSIK

Frau mit Zauberstab

Wie ein Fliegender Holländer, fantastisch und real zugleich, ist es im musikalischen

Binnenmeer der Schweiz aufgetaucht: das Swiss Orchestra. Dass als Kapitänin des neuen Schiffes unter Schweizer Flagge eine schlanke, grosse Lichtgestalt mit blonden Haaren steht, machte die Erscheinung erst recht spektakulär. Die erste Fahrt von Zürich nach St. Gallen, Bern und Genf im vergangenen Herbst wurde von den Medien entsprechend als besonderes Ereignis begleitet. Und sie war erfolgreich.

Im Gespräch mit Lena-Lisa Wüstendörfer, Music Director des Orchesters, verliert sich der diesem Anfang innewohnende Zauber keineswegs. Aber man versteht auch gleich, dass es sich nicht um ein glamouröses Unterfangen handeln soll, sondern um eine Vision, ein künstlerisches Programm. Wäre die Orchestergründung nur ein Karriere-Tool, hätte sie das zehn Jahre früher, mit sechsundzwanzig, in Angriff nehmen können, sagt sie. Sie äussert sich mit Bedacht, auf unaufdringliche Art bestimmt. Wüsste man nichts von ihr, würde man sie wohl eher in einem klassisch femininen Beruf sehen als auf dem Dirigentenpodest, wo kaum Frauen stehen.

Film-Ausschnitte ihrer Aufführung von Giuseppe Verdis «Messa da Requiem» - vor ihr das Orchester, vier Solisten und der Berner Bach-Chor, dessen künstlerische Leiterin sie ist - zeigen energische Einsätze zu den Schlägen des «Dies irae». Aber auch die sensible

Kommunikation in den solistischen Passagen bis zur austarierten Fermate des Bassisten, die zur Wiederholung des wütenden «Dies irae» überleitet. Da ist die Frau am Dirigentenpult elektrisierend entschlossen in so kraftvoller wie präziser Gestik, die sehr wohl zum traditionellen Bild des männlich autoritären Dirigenten passen würde.

«Wenn es um ein Stück geht, das mir am Herzen liegt, oder ein grösseres Anliegen, von dem ich überzeugt bin, wie das Swiss Orchestra, richte ich den Kompass und setze alles daran, das Vorhaben zu realisieren», sagt sie. Denn Willensstärke sei wohl eine grundsätzliche Eigenschaft von ihr. «Als Dirigentin vor einem grossen Klangkörper muss ich klar vermitteln, wohin der Weg geht, und entschlossen handeln.» Das klingt sachlich schlicht und keineswegs nach Machtanspruch und Ehrgeiz. Dass sie ihre Pullover bevorzugt in der Männerabteilung kaufe, habe pragmatische Gründe - die Ärmel aus der Frauenabteilung seien meist zu eng für das grosse Bewegungsbedürfnis beim Dirigieren. Sich als Mann zu verkleiden liege ihr fern: «Ich möchte mich wohlfühlen auf der Bühne, dass mein Outfit meinem Stil entspricht, und es muss authentisch sein.»

_____ **Lena-Lisa Wüstendörfer** lebt in der Zürcher Altstadt. In Zürich ist die Tochter des Schauspielers Edzard Wüstendörfer mit zwei Brüdern auch aufgewachsen. Von ihrem Leben abseits des musikalischen Terrains verrät sie wenig. Immerhin sagt sie, dass sie eine Schwäche für Schoko-

lade, insbesondere weisse mit Nougat oder Milkschokolade, habe. Freizeitbeschäftigungen gibt es wenige. Für körperliche Ertüchtigung steht für sie «Sport auf einem Quadratmeter»: das Dirigieren. Ferner liest sie gern Krimis, deren Schauplatz sie kennt, und fährt auch gern zu den Schauplätzen. Ähnlich motiviert ist ihr Bedürfnis zu reisen. Unterwegs ist sie viel, etwa als Gastdirigentin des Thailand Philharmonic Orchestra. Das sei wunderbar, bedeute aber vor allem Flughafen, Konzertsaal, Hotel. Den Kontakt mit Land und Leuten holte sie nun in einem Ferienaufenthalt in Thailand nach.

So ganz exotisch sind dirigierende Frauen zum Glück nicht mehr, aber wenn es um Chefpositionen geht, sind sie kaum im Spiel. Sie sieht das unverkrampft. Beim Thema Frauen in Führungspositionen handle es sich um ein gesellschaftliches Problem, das sich mit Blick auf die Zahlen in ihrem Beruf besonders deutlich zeige. Auf ihre persönlichen Erfahrungen angesprochen, erzählt sie von ihrer ersten Bewerbung als Dirigentin eines Frauenchors. Sie bekam nach der Endrunde eine Absage mit der Begründung, die Chorsängerinnen hätten eben lieber wieder einen Mann als Leiter. Darüber amüsiert sie sich heute. Nach ihren Karrierezielen gefragt, kehrt sie zu ihrer gegenwärtigen Herzensangelegenheit zurück. Zu spekulieren, mache keinen Sinn, sie sei inhaltlich orientiert: «Spannend und herausfordernd muss es sein. Wenn ich von einem Ziel reden müsste, wäre es erreicht, wenn in fünf Jahren jeder das Swiss Orchestra kennt und es im Ausland als Botschafter der Schweiz wahrgenommen wird.»

Das Unternehmen ist auf Dauer angelegt. Träger ist eine Gesellschaft, deren Mitglieder sich finanziell und ideell engagieren, sie sind Förderer oder Mäzene. Die Finanzierung sei unspektakulär: Stiftungen, Sponsoren, das Übliche halt. Das Swiss Orchestra könne kaum auf öffentliche Unterstützung bauen, eine Institution, die sich als so etwas wie die Nationalmannschaft in Sachen Schweizer Sinfonik verstehe, sei im Bundeshaushalt nicht vorgesehen, und die Kantone fühlten sich oftmals nicht zuständig. Der Start vergangenes Jahr ist gelun-

gen, die nächste Tournee steht bevor. «Schweizer Sinfonik» ist im Gespräch, auch wenn die Dirigentin und promovierte Musikwissenschaftlerin sagt, dass sich erst noch herauskristallisieren müsse, wie sich typisch «Schweizerisches» in der Musik äussere – «fragen Sie mich in ein paar Jahren wieder». Es geht zunächst um Neugier, Durchforsten von Archiven und Nachlässen, Erkundung verborgener Schätze und um den weiten Weg vom Notenpapier zur Aufführung. Dabei ist es für Lena-Lisa Wüstendörfer selbstverständlich, dass sich das Unbekannte mit den «Leuchttürmen» der klassischen Sinfonik messen müsse. Dass dieses Konzept aufgeht und das Swiss Orchestra zur Erfolgsstory wird, ist in der bewundernswerten Doppelbegabung und -begeisterung als erfahrene Forscherin und temperamentvolle Musikerin zumindest angelegt.

« Spannend und herausfordernd muss es sein »

Lena-Lisa Wüstendörfer über Vorhaben, die sie gerne annimmt.



Schweizer Sinfonik im Fokus

Das Swiss Orchestra verbindet die Landesteile und holt vergessene Schweizer Komponisten der Klassik und der Romantik ans Licht. Im ersten Zyklus war der in Corcelles geborene Jean Baptiste Edouard Dupuy (1770–1822) zu entdecken, die zweite Tournee eröffnet die «Grosse Konzert-Ouvertüre» des Winterthurers Johann Carl Eschmann (1826–1882). «Trois Danses» für Oboe, Harfe, Streichquintett und Streichorchester des Genfers Frank Martin und die Symphonie Nr. 3 von Johannes Brahms sind die weiteren Werke im Programm.

Solisten: Heinz Holliger, Oboe, und Alice Belugou, Harfe
Leitung: Lena-Lisa Wüstendörfer
www.wuestendoerfer.com

Konzertdaten:

Andermatt, Concert Hall, 29. März, 17 Uhr,
Zürich, Tonhalle Maag, 31. März, 19.30 Uhr
Basel, Martinskirche, 2. April, 19.30 Uhr
Lausanne, Salle Paderewski, 5. April, 17 Uhr.